

SIMPLISSIMUS

Herausgabe in München
Verlegerland in Stuttgart

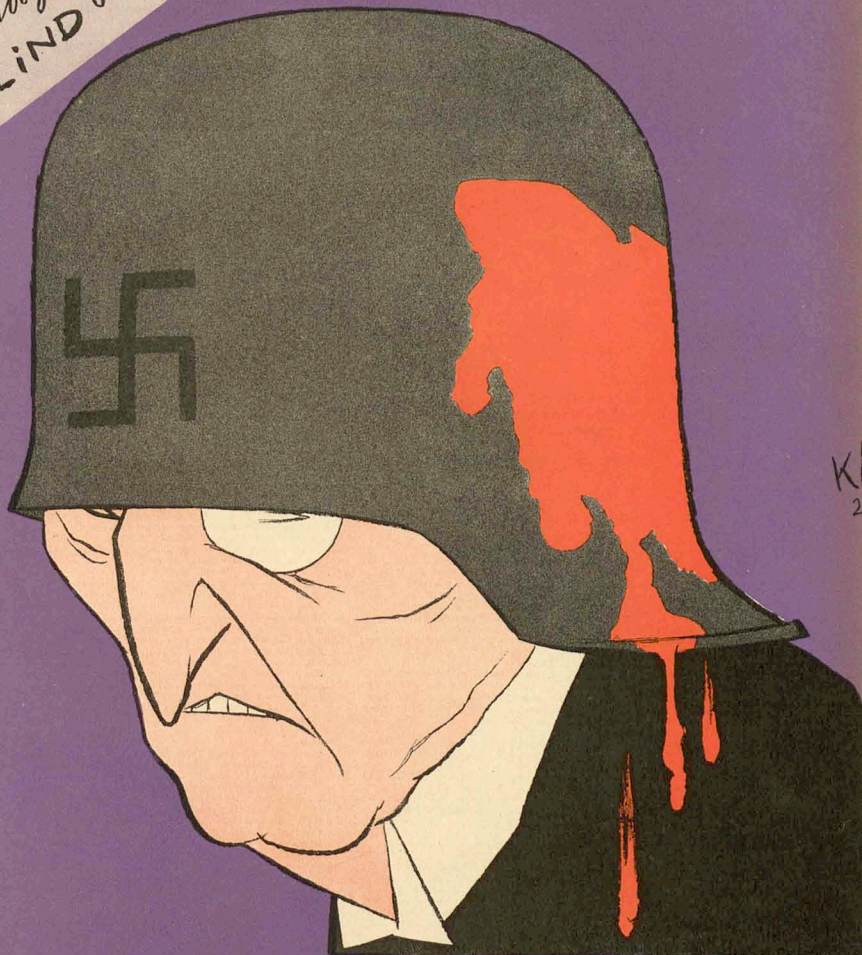
Bezugspreis vierteljährlich 7.— Reichsmark
Copyright 1928 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

*In den nächsten Hefen des Roman:
MISS LIND UND DER MATROSE von Hans Leip*

...angen und Th Th Heine

Der Mord in Arensdorf

(Karl Zewel)



„Ausführung geglückt, wenn Befohlene nichts von Führung wissen.“

Simpl-Woche: Die Heiligen drei Könige —

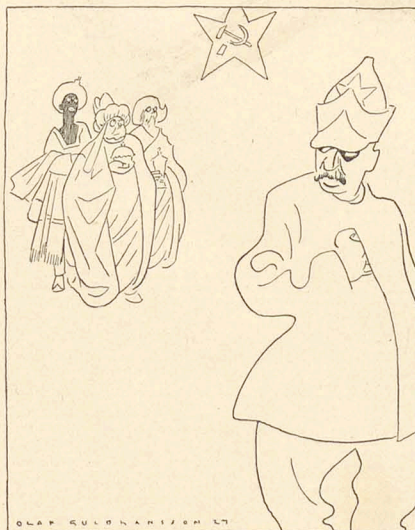
(D. Gulbran/ten)



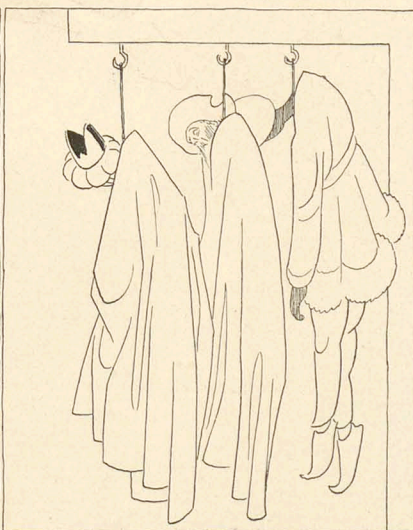
— sahen den Stern



und folgten seinem Glanze bis ins große russische Reich.



Der Alleinherrscher Stalin aber sprach: „Drei Könige haben mir gerade noch gefehlt!“



Und er ließ sie hängen.



Der Münchner Oberbürgermeister Scharnagl küßt den Prinzen Karneval ins Leben.

Der Traum

Es gab einen Donnerstag, und er kam durch die Tür auf mich.

„Hallo!“ brüllte er scherzhaft laut. Ich sagte: „Mein Gott, wer sind Sie? Sind Sie nicht der Herr Oberbürger?“

„Yes!“ sagte er.

„Und was wünschen Sie?“

„Ich will Ihnen den Beschuß der Nepte mit — Sie sind verurteilt worden, den ganzen Klumpfuß zu bezahlen!“

„Ja?“

„Ja!“

„Ich ganz alleine?“

„Yes!“

„Grundföhriger Himmel — wieviel ist denn das?“ Er salzte einen großen Bißch auseinander und sagte: „Zehnaufend Millionen!“

„O du Donnerstiel!“ — sagte ich und fiel erschöpft in die Kissen.

„Und wie soll ich das fertig bringen?“

„Epoten!“ donnerte er.

„Lieber Herr“, wimmelte ich, „ich trinke nur Maßkoffen — mit kann die Wurst nicht von der Stulle fallen — ich ziehe den linken Etzel an den rechten und den rechten Etzel an den linken Fuß, damit sich die Gehlen gleichmäßig ablaufen — aber ich hätte Sie — zehnaufend Millionen — das kann ich nicht — das kann ich nicht — das kann — — —“

Hier erwachte ich aus meinem größtlichen Traum. Aber die Wirklichkeit war noch viel erschörender. Es gab einen Donnerstag gegen die Tür. Der Gerichtsvollzieher stand da und wollte elf Mark und zwanzig Pfennig holen.

Vom Tage

Was sich längst zu Dresden begab, ist weit, zum Lob des so oft angepöbelten kaufmännigen Weisheit deutscher Behörden aufgeschrieben zu werden. Ein armer Händler, der nach Neußadt fahren wollte, starb beim Befahren des Jages an Schlagfluß. Seiner Witwe wurde auf Verlangen der Preis für die unentzückte Fabelarte rückvergütet — jedoch unter Abzug von zehn Pfennigen. Diese aber wurden für verfallen erklärt, weil der Verblühene noch lebend die Verrentenrente postiert habe. Es steht es im „Dresdener Anzeiger“ vom 24. November zu lesen. Und daraus ergibt sich doch wohl, daß wir, lebend und lebend, bei unsern Behörden in guter kaufmännischer Gut sind.

Die Schloßstimmung zu Dresden hat beschlossen, nur konfirmierte Bechtlinge einzustellen, also nur solche Bechtlinge, welche den Religionsunterricht besucht haben.

Der Reichsverband katholischer Meißnervereine verlangt: „Von allen katholischen Handwerkermeistern

ist zu fordern, daß sie bei Auswahl von Bechtlingen nur solche berücksichtigen, die im Schloßschloßungszeugnis eine ausreichende Note in Religion nachweisen.“

Episode

Vertrauen war Penksuhn zwar nicht, aber schwer geladen war er immerhin, als er sich am Sonntagabend in die Oberposten hinstreifeln ließ. Da hemmte nun der Hologumpste kummten schwebender Ausfall der im schlechtesten Wagen, was in Verbindung mit dem Klumpen des Hages bedrohliche Klumpungen in seinen Abzweigungen voraussetzte. Aber weder die Fahrgäste noch der fahrbereite zwischen ihnen eingeteilte Penksuhn vermochten aus nur einem Fuß zu bewegen, und schon klinkten unheilvolle Gluckser und Würgelöne eine schreckliche Katastrophe an. Preis und Dank darum dem braven Fahrgast, der jetzt in höchster Not die Situation rettete! Freundlich lächelnd hob er Penksuhn den heißen Hut vom Schädel, und mit einem einladenden „Bitte sehr“ hielt er ihn. Die Dichtung noch oben, dem Signaturer unter den Schraubent. Da war kein Sollen mehr, hemmunglos ergoß sich Penksuhn in seinen Gut hinein. Der Fahrgastoffe aber balancierte den duffenden Behälter über die Köpfe der Menge hinweg hinaus in die Nacht! Meinend und Dankesworte lassend umpreßte Penksuhn die Hände des Retters.

In Zoologischen Garten von Amsterdarn wohnten zwei Affenpaare nebeneinander — Fabian und Mandrill mit ihren Frauen. Gensgüter teilten die Wohnungen und auch die Gärten ab, wozu sie zu den Käfigen gehörten und zu denen Beschlägen führten, die man mit den Fingern heben konnte. Gitterplanken trennen nicht so abflehig wie Mauern, man kann zwischen ihnen durchsehen, und Jo gab es bei den beiden Paaren kein Oxygenium, das nicht mit den Augen erkannt werden konnte.

Käfigpflanz war man getrennt, aber geistig vereint. Der Mandrill ertrug dieses in allem entblichste Inzuchtleben, denn er hatte eine hübsche Frau, die ihn nicht dazu kommen ließ, die schmutzige, pfeffer- und salzsaure Überfärbung des Fabian zu begreifen.

Über der Fabian —
Er war kräftig, jung, lebhaft und begierig — kurz gesagt — er wollte sich in die Mandrillfrau.

Bestimmungslos — tollstübig — offenkundig. Seine sture Leidenschaftlichkeit überwanderte das Leben in den beiden Wohnungen. Seine eigene Frau hatte er vergrößert, indem sie ihm die Güter abstrich, hierin seine tiefstehenden glühenden Augen unter der vorgeblichen niedrigen Einsicht herüber zu der Mandrillin, der Innerbüchlerin, die der andere besaß.

Die Mandrillin erblühte unter der Gasse dieses brutalen Mannes, der wohl um sie weichen, aber sie nicht befehlen konnte. Sie folgte durch ihren Käfig, umhüllt von einem Lebensganz, der für auch dem eigenen Mann über das gewöhnliche Maß hinaus kooperiert wurde.

Wie aber sollte ihr Mann sein Nest nehmen? — Unter den Augen des Liebhabers? — Jeder Versuch, jede Anbetung einer Heiligung entsetzte Kollerer zurück.

Der Fabian warf sich dann eine Nacht auf die Schwere seines Körpers mit aller Gehehnkraft gegen das trennende Gitter, das es flürzte und kratzte. Er knurte, schrie, die Zähne und schmaute in irrsinniger Wut, seine Geliebte, die er haben wollte, die er brauchte, nicht allein zu wissen, sogar sehen zu müssen unter der Härlichkeit des anderen, des Kleineren, des Unfähigeren! — Lieber gefürmterete er seinen gewinnigen Körper am Gitter!

Diese elementaren Ausdrücke des Nachbars beeinflussten natürlich auch das Verhalten des Mandrill. Der an sich leicht zu erziehende Mensch konnte nicht ausgeföhrt werden unter dem Zelen eines Nachbarn, den nur die trennenden Gitterläufe zu werden. Der Gewalttät von einem Nachbarn zeigte sie, um so mehr, weil sie vor ihm sicher war. Er ergab sie sich ihm in Zune und laßiger Haltung und Zerschlagung von weitem und verdrucktend seine Frau.

Der Mandrill bemerkte und forterte — nun gerade —. Das Weib weigerte — gefürmt unter dem Wohlwunschnuß des anderen. Aber schließlich war sie doch sicher vor ihm. Gedanken an kofinierten Genuß besonderer Art dämmerten ihr auf...

Wie — wenn sie des Nachbars Wut zum Paroxysmus

beligete, indem sie sich vor seinen Augen dem eigenen Manne gab?

Es hatte den Gedanken, sie spielte mit ihm, begann zu vernünftlichen, feierliche mit dem eigenen Mann, ließ sich zum Ausschließen gefallen und forstete Kober an dem Gewalttät mit frechem Dinnensiß.

Aber der Mandrill war doch auch noch einer, der nicht nur auf Grund des Rechtes nimmt. Bevor er sich einsetzte, wollte er sich auch nützlich machen. Er schickte seinen Halsfragen, kiefte die Zähne gegen den verbliebenen Narren und plärte schrill und lange, die Schnauze am Gitter.

Komme doch, wenn du Mut hast — breite Zutraulichkeiten gefallen und forstete Kober an dem Gewalttät mit frechem Dinnensiß.

Der Fabian schloß dem Mandrill Rot in die Schnauze, daß dieser ausstieg mit seinem Weib schließe nach dem Einbruch seines Rabans.

Das Weib zeigte sich überzeugt, gefangen von seinem Mandrillennann, immer bestehen von der Idee, den anderen, den nützlich Zuehören zu lassen — und trauenerweise, nie verließ, gab sie sich dem eigenen Manne hin.

Aufhäupt sich unter dem Entschließen der Fabian, er wüßte gegen das Gitter, daß es betit. Das Nachbarkpaar legt aus, wird ängstlich, wüßt aus durch die Holsplanken in den Gärten, der Fabian hegt nach, das Mandrillpaar lechzt zurück, der Fabian auch — lange dauert die sinnlose Jagd.

Der Fabian hat den weiteren Weg. Personverbrüpfung bringt Körperliche Erschöpfung. Er legt sich. Da kommt Glanz in die Augen des Mandrill. Er ist noch nicht müde. Doppelt genießend — Sieger und Liebhaber — nähert er sich seinem Weibchen zum verbliebenen Genuß.

Der Fabian hebt sich auf. **Rekrummm — reißt er sich gegen das Gitter!** **Rekrummm! Rekrummm! Rekrummm!** Das Gitter gibt langsam nach!...

Der Mandrill spielt nach den wankenden Stößen, er ätzet, er zieht ihn in sich zusammen. Es kriecht ihm etwas den Rücken hinauf, etwas Ekstatisches — Grausiges... Tod!... Auch das Verbliebenen dunkt sich — schürzte sich — schauer — in Verachtung.

Rekrummm! — Rekrummm! — Rekrummm! Dem Fabian wachsen jubelnd die Kräfte, Blut — Schwitzentquellen ihm. Auch er hebt das Gitter wanken. — Höchstbeißes Sehen liegt Erfüllung.

Rekrummm! — reißt er sich gegen das Gitter! **Rekrummm!** **Rekrummm!** **Rekrummm!** Das Mandrill hebt sein Blut gerinnen unter dem Nücheln — dem Beden des eroberten Weibes! Das Mandrillweibchen wüßt, es wird, Zeute sein — Zerschlagung — nichts aberes.

Da kommen die Wäcker.

Der Fabian hat eine andere Wohnung bekommen. Sein Weib löst ihm die Güter — gleichgültig ergeben. Er selbst ist zusammenzufallen in tiefer Melancholie. Er wird sterben an seiner Dual.

Lieber Simplifizismus!

Meine katholische Schwiegermutter farb. Sie wollte ein firdliches Begräbnis. Ich ging zum Friedhofamt. „Dritter Klasse!“ — „Zwanzig!“ — „Biste 100 Mark?“ sagte die Beamtin der Stadt. Ich zahlte. „Das Amt für die Karthollen ist nebeman.“ — „Dritter Klasse?“ kief es dort wieder. „Biste 50 Mark 50 Pfennig.“ — „Ich zahlte ja gerade 100 Mark.“ — „Das ist für die Stadt! Das hier für die Kirche.“ — „Ich habe kein Weib mehr.“ — „Dann holen Sie es sofort; es wird sonst nicht ausgeföhrt.“ — „Ich habe auch zu Hause kein Weib.“ Die Schwelger räumte sich ab. „Bitte, nehmen Sie einen Eschdel.“ — „Ausgeschloß! Bitte legen nur gegen hat.“ Ich müßt verärgert. Der liebe Gott hat wohl der armen alten Frau den Egen gratis gefpendet.

Volksaufklärung

Wie haben so viele Gekanntspender. Das schloß uns nach? Ein Bierkäufer, der Nummer die Firma Knorr und Hirtz der Welt sozialpädagogisch fertiert.

Man lernt daraus, daß der Saft des Gahrbruns ein Plus darstellt, nicht etwa ein Minus; daß Friedrich deshalb der Große war, weil er als Knäbeln schon Bieruppe aß;

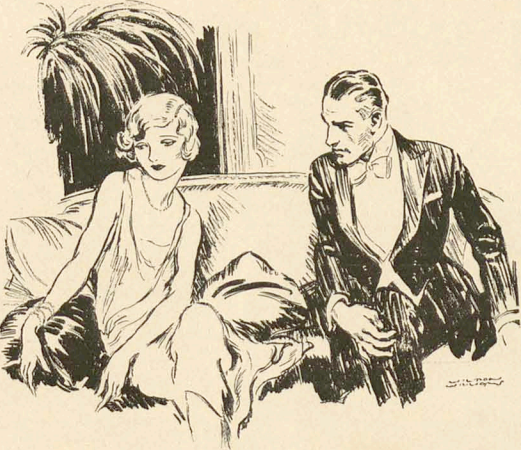
daß Goethe und Schiller Bierliebde fanzen; daß dem Bier die tiefen Ideen entspringen; daß Biffenshaft, Kunst und Industrie in Malz und Hopfen veranfert sei.

Vom Bierbez, vom Hirnschwund, von Not und Verdrehen beliebt der Kalendermann nicht zu sprechen. Wo bliebe denn da das Infernat und der Stumpfsinn, den man so nötig hat?

Zum Ausgleich wird dann an anderen Stellen das neue „religiöse“ Entquellen, die „blöde“ Bernunft und Kommerzucht vor den Bierdimpfeln wieder und wieder geführt.

Warum küßt er nicht?

Die schönste Frau wird nicht begehrt, wenn unreiner Atem ihrem Munde entströmt. Eine kräftige Mundspülung mit Odol verbürgt frischduftenden Atem.



Odol-Zahnpasta ist wie Odol nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaut. Odol-Zahnpasta wird von uns nicht in schweren Bleituben, die zwar billig, aber scheußlich sind, geliefert, sondern — ohne Preiserhöhung — in reinen Zinntuben. Es gibt keine bessere Zahnpasta als Odol-Zahnpasta. Odol-Zahnpasta hat desinfizierende Wirkung, verhütet Zahnbelag und hat köstlichen Geschmack.

„Wirst du mir vergehen, wenn ich deinen wahren Namen vernehme?“
 Dieser Zierfisch mit Germania:
 „Schleier, ich weiß, daß Du morgen Deinen Doktor machst und daß Du übermorgen für immer von hier verziehst. Er ist jetzt vier Jahre, daß wir uns Abend für Abend gesehen haben, und drei Jahre lang sind wir dessen nicht überdrüssig geworden. Aber jetzt geht Du fort, und ich weiß, ich werde dich nie mehr wiedersehen. Ich will die gern glauben, daß Du mich nicht vergessen wirst. Wie könnte man auch die glücklichsten Stunden seines Lebens vergeßten! Aber wenn Du jetzt als Advokat in Deine Vaterstadt zurückkehrst — was kann Dir da noch viel an der Liebe eines kleinen Mädchens liegen, wie ich eines bin? Vergewisse andere Frau wird an meine Stelle treten. Ich bin ja schon fast langem auf diesen Abschied vorbereitete. Leichtgläubig hab' ich mich getraut. Wenn er einmal Rechtskonsul wird, wird er in die Hauptstadt gehen. Das ist unermesslich. Aber es sind ja noch drei Jahre bis dahin — Zeit genug, ich lieb' dich und sich langsam wieder einander zu entdecken. Aber ich habe mich getraut. Da hast Du den Ziel erreicht, und noch immer liebe ich dich. Doch wir noch einmal, ein letztes Mal, zusammenkommen, um Abschied zu nehmen...“
 Sie lachte mit dem Zierfisch durch die Tür ihrer Wohnung in der Via d'Azeglio. Ich antwortete ihr:
 „Meine liebe Germania, Du bist hochachtungsvoll die liebste und beste aller Frauen! Ich ist wahr, ich muß morgen in meine Heimat zurückkehren in dieser feinen Zeit, wo ein Rechtskonsul eine gewaltige Angelegenheit ist. Ich werde große Ehrlöhne nach Dir haben, ich fühle es jetzt schon. Ja, ich will einander noch einmal sehen — heute abend um sieben, bei mir. Aber nicht zum letztenmal, weil ich hoffen, sondern nur um zu sagen: Auf Wiedersehen!“
 Ich lachte über den Zierfisch die Tür ihrer Wohnung in der Via d'Azeglio. In jenem Novemberabend, kurz vor sieben Uhr, erwartete ich Germania am Fenster. Um sieben Uhr sah ich sie von weitem kommen. Ich will verulassen, sie zu befehlen. Sie war keine ausgesprochene Schönheit. Sie hatte einen zu großen Mund und eine stumpfnase. Aber sie war weiß von Haut, groß, schlank, reizend, wenn sie lachte, mit ihren festen weißen Zähnen, und reizvoll, wenn sie dahinschritt, mit ihrem weichen, raschen, federnden Gang. Sie hatte schwarze Augen und noch schwarzes Haar und kleine Ohren und Hände wie Blütenblätter und sie war von leuchtender Einbildungskraft und Gungun; fast immer in Schwarz gekleidet, mit einem kleinen schwarzen Schleier, der ihr sehr gut stand, weil er den Glanz ihrer Augen nur noch hob. Sie war ohne alle Chancen, sie tanzte nicht, sang nicht, gerauchte kein Parfüm und — sie war zwanzig Jahre!!
 Als ich sie kommen sehe, eile ich über den Flur, laufe die Treppe hinunter bis zur Haustür — ohne Handschuhe. Kaum hat sie den Fuß auf die Schwelle gesetzt, öffnete sich ihre von selbst die Tür.

„Oh, Germania...“
 Ich wollte sprechen, aber sie verfiel mit mir einer ihrer kleinen Hände den Mund, hob den Schleier und zeigte mir ihre schönen, tränenlosen Augen. Es, eng aneinandergerückt, blühen wir wieder hinfort, durchschritten den Flur, auf dem mein Zimmer mündete. Im selben Augenblick fuhren wir alle beide erschrocken herum: vor uns stand Frau Grazia Ferrari! Wie waren wir im ersten Moment nicht hier darüber, was sie tun würde. Da sie einen Anruf machen oder sich still schweigend zurückziehen würde. Aber Frau Grazia Ferrari sagte: „Sie wissen wohl, daß Sie morgen mein Haus verlassen!“
 „Ich weiß, gnädige Frau.“
 „Und bis morgen mit nur. Sie allein bleibst in diesem Haus! Verstanden?“
 „Und...“
 „Wenigen. Sie mich nicht, Ihnen zu sagen, daß diese Dame hier nichts zu suchen hat!“
 „Wittere Worte drängen sich mir auf die Lippen, aber ich schäufte sie hinunter. Die Tür schloß sich wieder...“
 Germania und ich standen auf der Straße — in Schnee und Wind.
 Wenn ich noch nie hätte richtig schneien lassen — dann kommt im Winter nach Bologna. Kommt nach Bologna, wenn es dort hinstellt!
 Es ist etwas Wunderbares! Man spürt keine Kälte, man spürt keinen Wind — man hört überhaupt auf, zu leben. Eine unsichtbare Hand führt ergriff das Herz, wenn der Schnee fällt, — wir lieben jeden Menschen, der uns auf der Straße begegnet, Bekannte wie Gleichgültige — alle lieben wir sie diesen einen Tag lang, — solange es schneit. Diese nummeltige Weichheit überkam auch uns zwei, die wir, von Frau Grazia Ferrari aus dem Paradies vertrieben, auf der Straße standen.
 Die kamen auf den Platz. Das schwere Haupt des Gigante hatte eine weiße, funkelnde Kapuze auf wie ein Silberhelm.
 „Ich sagte“, Germania, wohin geht?“
 „Sie antwortete mir abseits: „Was es ist der letzte Tag!“
 „Sie schmeigt sich an mich, verheißt dir Gehalt unter dem Schleier...“
 „Wirst sie oder läßt sie sie? Ich weiß es nicht...“
 Unterhalb des Pavaglione wurden die Fußhänger fetter, nur ein paar wenige hielten noch durch den immer härteren fallenden Schnee dahin. Draußen, auf der Piazza Galvani konnte ein Stück unter einem riesigen Schirm seine Pfeife und Wiese den Rauch in die Luft. Die schlüpfen in den Schnee.
 „Wohin wollen Sie?“
 „An die Stadt hinaus, der Mauer entlang.“
 „Nach Casaruga oder nach San Vitale?“
 „An der Mauer entlang, wohin du willst!“
 „Gehen Sie nicht, wie es schneit!“
 Schließlich sprach er im Vogen durch die Luft und läßt seine Schritte trallen.

Die Droschke fuhr durch den Schnee dahin. Immer später werden die Häuser, die Gehäuser fast geschlossen, die Straßen fast wie ausgeföhren... Kennt ihr die Gerüche des Winters? In jenem Abend, in den Nebelräumen unserer heißen Winterabende, haben wir sie eingeatmet. Durch die gefrorenen, hohlefenen Fenster kamen keine Schmeckerfluten herein und seltsame Waldgerüche, wie von fernem Edeleichen mühen oder aus verbleichten Blüten — erfrischend und bezaubernd zugleich.
 Danach fragte sie mich um den Kutscher: „Warum haben Sie denn gar so eilig? Das Pferd wird Ihnen noch auf dem Schnee ausweichen. Gehen Sie doch langsamer. Ganz egal, wann wir ankommen!“
 „Aber wohin wollen Sie denn eigentlich?“ ruft er von oben herab.
 „Ich schreie zurück: „Wohin du willst!“ Und halte mich die Droschke zu, um seine Antwort nicht zu hören...“
 Der Wagen fuhr langsamer, und dann wieder so schnell, daß er nur so auf der versteinerten Straße dahinschlitterte. „Ich sagte: „Du wirst sehen, wie finden uns wieder! Vier Jahre der Liebe können nicht so enden. Sie bleibst in unseren Dörfern lebendig. Und du wirst sehen, da unten...“
 „Da unten...?“
 „Glaub' mir, ich werde noch oftmals nach deinem schönen Bologna kommen! Ich schreibe dir, ich könnte dich nie vergessen... Denn ich kann ohne dich nicht leben!“
 Alles, was man immer vor dem Abschied sagt... Pöbellich bleibt der Wagen mit hartem Rad stehen. Erkauht und erschrocken steigen wir von unten ab. Ich mußte ein Fenster auf und halte Aussehen. Ich habe ein merkwürdiges Traumen, wie von vielen Menschen, die fill und ohne zu sprechen vorüberziehen. Ich lasse meinen Kutscher. Der Kutscher ist verschwunden. Sollte er vielleicht mit in den Leidenzug eingestiegen sein?
 Er war ein riesiger Kerl, und es fiel mir nicht schwer, ihn aus der Menschennengruppe, die hinter dem Toten herging, herauszufinden.
 Der Mensch will es, daß der Tod allein durch die Friedhofspforte geht, und alle andern, die ihm bis dahin das Heiligt gegeben haben, fahren wieder um. Aus der Kutscher kommt zurück. Ich greife in meinen Rock, ziehe meine Droschke hervor und sage zu ihm: „Wie gehen zu Fuß zurück. Ein paar Schritte bei der Kälte können nicht schaden. Was bin ich schließlich!“
 „Spannig Ihre.“
 Während ich das Geld zähle, tritt ein Herr mit schwarzem Zylinder, schwarzem Paletot, schwarzem Handschuh auf mich zu und sagt: „Herzlichen Glü, aber die Familie des armen Verstorbenen würde das nie zugaben...“
 Er erhängt dem Kutscher zwanzig Lire aus.
 Ich sehe Germania an und verneige mich dankend.

(Aus dem Italienischen von Garen)

Ihr gehorsamster Diener

ist Ihr MERCEDES-BENZ. Seine Führung ist ein Kinderspiel dank der Leichtigkeit seiner Handhabung und der übersichtlichen, wohl-durchdachten Anordnung aller Kontrollorgane. Haben Sie Vertrauen zu Ihrem



MERCEDES-BENZ

Heben Ufer war immerhin schon fünfzigjähriq Jahre alt und von einiger Reife; allerdings muß man berücksichtigen, daß die Luft im Saale heiß und stickig war. Aber trotz er von vorerwähnt nicht gerne mitgegangen. Es war fast dunkeln, ein einiger Nordost Wind, und bis zum Konzerthaus war es eine gute dreiviertel Stunde zu gehen. Aber ein Ghemann, ein schlüssiger, brauner Ghemann, bei dem die Haare zu reiner Leuze sich niederschlagen hat — was tut ein solcher Ghemann nicht feiner Frau „zuhause“?

Wohin kein Eintritt in den Saal hatte er ihn schon sehr verlassen, ihn, der man immer mit ihm gehen wollte. Die Damen die Herren in Abordnung, die Damen in großer Zollette und alle die anderen, welche nicht konnten und doch zu laten. Es war schließlich, Heben Ufer ließ von der linken Seitengalerie, wo er in der großen Reihe saß, seine Plätze ins Parterre, nach dem Orchester, in den Mittelgang zu hinauf zur Orchesterlinie schreiten — und überall sah er nur Menschen, Menschen, die das Wohlsein zu ihren Nebenben verorten hatten, in die mit der Zahlung des Eintrittes oben dem Orchester das Abwememte eine leisehme Veränderung gekommen war. So verließen gute Einheimische unter allen Umständen hochbeide zu reden, wieder andere laßen eifrig in dem Programmheft oder richteten unständlich ihre Opernblätter auf die Bühne, die doch so nahe war. Außer Musikern, welche ihre Instrumente stimmten, waren dort noch Damen und Herren von irgendeinem Tugend zu sehen, die eben feierlich-lächerlich sich gebärdeten und wie von einem schlechten Photographen aufgenommen dort saßen.

Die Götterlächerlinge, die Frauen wurden gefoltert, und die Luft wurde heiß und verstaubt. Die Geiseln erschauern, drei Damen und zwei Herren, letztere rote Wadepojen aus reinen Schafwolle entnommen. Zuletzt legt der Dirigent, ein einfaches, erster Mann, hinauf auf das Podium, Hefzle leise mit seinem Stab, und um begann das Orchester.

Heben hatte mit seiner Frau, die ein wenig später gekommen war, fast gar nicht gesprochen; vielfach aus dem Grunde, weil er zuvor einen älteren Mann, der sich langsam und gerade auf Klöthelins (Dies ist die Frau von Heben) Plag gelegt hatte, erst hätte überzeugen und sich entfernen lassen müssen. Aber gesprochen war gesprochen; die Lampen leuchteten, die Instrumente langten und jauchsten im Verein mit den vielen Köhlen unter den Bewegungen eines einzigen Orche. Ein und wieder ward es stiller, und nur eine Stimme im Orchester, ein einfacher, erster Mann, hinauf auf das Podium, Hefzle leise mit seinem Stab, und um begann das Orchester.

„Gott Gott“, dachte Heben; kamelte es sich doch um ein Drama aus dem Alten Testament, was hier in kunstvollen Gefängen brause — „Gott Gott“, so dachte er und ein wenig mehr noch. „Wenn man dies alles nur fertigeren konnte, in Gläser füllen, um es dann ganz nach Gebrauch zu

genießen. So aber ist es ettel Verwendbarkeit und Mißbrauch der Person, der bald an Vergewaltigung grenzt. — „Klöthel“, lante er leise, „Klöthel, warum wiederholen sie so oft, und ist dies richtig?“ — Klöthel muß ihn mit verständlichem Blick „Istzweil hat sie mich mitgenommen.“ — Viel trauriger ward er noch, als er dann im Programmheft nachlas. Eine maßvolle Sprache, welche von Kraft und Wobren freute und Klang, aufzuck und lebhaft schwaun. Seine frühigen Jugend muß er gedanken, wo er vor dem großen dicken Buch der Musik gesessen und gesungen hatte, welche war noch nicht, die, was da geschrieben stand, aber die Zeit, in der er saß. Ein kleiner Keil war er damals; jetzt war er doch wesentlich älter und müdigere; verzeihet dazu. — Der Orchest und die Musik begannen ihn zu quälen mit dem Klang, den sie zwischen zwei Zeilen schwaun: hier das Wort und dort, um sich herum die Orchester der Menschen, die den Tönen lauschten — von jeder Person ganz abgesehen. Ganz still saß Heben jetzt, und inner ihm saß es in harten Gesetzen, die an ihn herüberließen und wußten und meinten. Unendlich, nach einmündlichen Stunden, kam die Pause. Er dachte sich erleichtert und froher — wo waren Orchest und Musik hingekommen in ihm, war diese Hefe so ruhig und auf einmal in ihm gelöst? Heben wollte mit Klöthel reden, höflich und spöttisch vielerlei, hätte aber, verstanden und bestimmt noch von den Tönen, sich ihm vorzuzug sein kleine Stufenfläche zu, die die Orchester gebildet waren; denn sie kannte ihren Mann und den Menschen. Heben oft, weniger aus Hunger als aus Achtung über Orchester und zu seiner eigenen Abkantung.

Dann begann alles wieder. Die Orchester der Jubler, küßig und bleich in der schlechten Luft, richteten sich nach vorne. Die Instrumente röhren, die Stimmen langten, mitunter verdunkelt man einzelne Worte, ganz deutlich, und dies war, als lebend, aber die auf dem Podium stehen still und erhaben in ihrer Kraft, von allem unberührt. Der Orchesterpaß tat sich noch auf in Heben. Dieses Mal hatte er jedoch das Gebrauchspapier in den Händen noch gefast als unbenutzt — und es reumte sich um so bestimmter zu einer kleinen Kugel. Die Orchesterleitung trat hinzu. Heben entließ sich, die Probe zu machen, welches das Orchester sei; die Musik und das von ihr getragene, gelungene Orchester oder das, was vor ihm lag. Klar und deutlich in seine Ohren, und was das Wunder sei; die Orchester um ihn herum oder er und seine Orchester.

Die Orchesterleiter hegte er einen abgerissenen Knopf aus seiner Westentasche — wie gut, daß er den alten Knopf ausgenommen — drehte ihn in das Papiertügelchen, um es stabiler, lenkbarer zu machen, und als er nun gar den Stab des aufführerischen Orchester sah, war es erst recht gefast: das Kugelchen flog heiter und sicher von der Seitengalerie über das Parquet hin und landete leicht auf dem Kopf des wütigen und ersten Dirigenten, einem Orchestermitglied. Der Orchesterleiter sah es, verwirrt und unbehaglich, wie man eine Kugel verjagt. Aber — aber — der Orchester hatte es fliegen lassen und wollte die Richtung, aus der es kam, respöden, und schon war er aus dem Saale nicht zu reden

von einigen Musikern, welche die Instrumente von Orchester abgelenkt hatten. Die um Heben herumfliegen und seine Bewegungen gesehen hatten, deuteten mit grimmigen Blicken auf ihn. Die Luft war zum Schnäbeln. Klöthel verlegte seinen Mann. Der Dirigent knirscht vorwärt und gar nicht ergrimmt ab. Der Orchester verläßt sich durch die Köhlen zu regeln; Heben kam ihm entgegen. —

„Es schritten beide unter dem „Anerkenn“ der Beifammenen die Szene hinaus. Im Orchester gromm der Polstisch die Orchester wieder und konnte es nicht unterlassen: „Das wird Sie ein schönes Stück Geld kosten, mein Herr, oder gar die Freiheit auf einige Zeit.“ Überdies fang die Musik wieder auf, so daß Heben verzwängt antworten konnte. „Kleinigkeiten, Kleinigkeiten — Herr... wie?“ — Überdies „nein“ — selbst, wenn sich Klöthel von ihm scheiden läßt. „Nö — Heben Ufer — und das gefasteste Wort sind die Orchesterleiter, die einzig Wahren — „est-ce pas?“ — Es ist befohlen.“

Vom Tage

Zur einiger Zeit fuhr ich mit dem Fahrrad durch die hiesige Gäßchenstraße und nahm beim Einbiegen in die Wilhelmstraße die Kurve anstatt im rechten, im engen Bogen, wurde von dem Verkehrsgewinnman angehalten und zur Anzeige gebracht. Man kommt der Straßefolge! Demäß ich sonst ich, der Verkehrsordnung sind Sie in Gefahr zu nehmen pp. Nach Ihrer gräßlichen und stillen Entschuldigung waren Sie in der Lage, das Langschleife der Lat einzuführen.

Größe gemäß 4 sociel pp. . . . 6.— Km.
Kleiner nach pp. 2.50 Km.
Ca. 10.50 Km.

In Worten „10 Markt 50 Pfennig.“ Datum: 99. Name:

Meine geistige und stillige Entschuldigung war aber noch nicht so weit gekommen, daß ich 6 Km., 1.— 2.50 Km. zu einer Summe von 10.50 Km. addieren konnte.

In der braunfarbigenen Stahlblech-Zeitung stand kürz lich das Programm einer Abendveranstaltung der Ortsgruppe Braunschweig-Club des Stahlblech. Es heißt u. a. dann!

„Festlicher Empfang der Damen des Königin-Luise-Vereines. Darauf: Weibehilfen mit Zornemittelwein im bezauberten Saale.“

Geschäftliche Notizen

Beispiel-Ordnung-Beispiel-Ordnung — die besten allseitig beliebten Gerichte des Orchester-Ordnung-Ordnung, München, werden in Italien und Italien Ordnung hat, sich in Italien Ordnung in allen Gerichten und Ordnung Ordnung. Diese Ordnung, bereit ist auf allen und auszuführen in Ordnung Ordnung, strengen sich von jeder Ordnung Ordnung. Ähnlich über Güte und Bequemlichkeit sind sie unüberboten.

Praline und Wob



1. Preis. Eins. Herr J. Guggenheimer, Mammigen

2. Preis. Eins. Herr K. Niblich, Berlin-Lankwitz

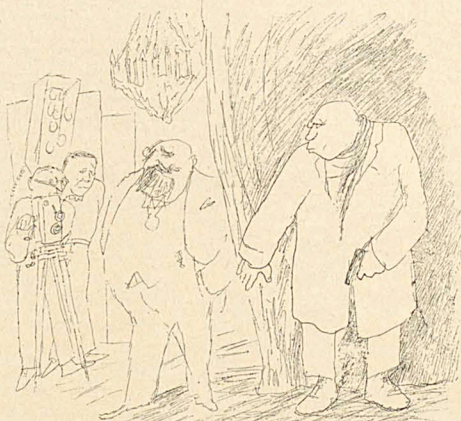
3. Preis. Eins. Herr P. Walter, Berlin-Grödenick

MOST-PRALINEN
 gegessen werden, sollte unser Photo-Preisanschreiben zeigen. Es bestätigt unsere Überzeugung:
MOST-PRALINEN
 SCHMECKEN IMMER UND ÜBERALL — in allen nur denkbaren und originellsten Situationen des Lebens.

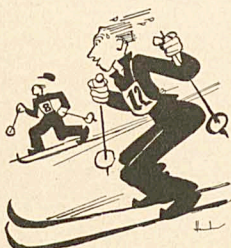
MOST-G.M.B.H., KAKAO- u. SCHOKOLADEN-FABRIKEN HALLE A. S.



G. 30H. KÖHLER



„Dankem wie Janlings und lächeln wie Pola Negri — denn sind Sie unzufrieden in Rommergerat!“



„Den Preis muß ich haben. 3000 Stück III. Sorte für den Sieger — meine Lieblingsmarke!“

Regie — III. Sorte
die albenähste 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen um den „Simplificissimus“ beziehen zu wollen.

Abstehende Ohren



J. Rager & Bayer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Garmisch-Partenkirchen

mit Eibsee, Riessersee, Badenersee, Partnachklamm, Isentaktamm. Seilsewebbahn zum Kreuzeck (1652 m)
Deutschlands führender Wintersportplatz

Höchstgelegene Wintersportplätze. Sichere Schneelagen vom November bis April. Weltberühmte sportliche Veranstaltungen (Austragung deutscher, Österreichischer, Automobil-Eisrennen (Eibsee), Skijöring etc.

- Sanatorien: Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen / Kurheim und Sanatorium Kalnenbad, Partenkirchen / Kinderkurheim Dr. Neu „Bergsonne“
- in Garmisch**
Hotels: Alpenhof Parkhotel — Classing Posthotel — Zum Hasar — Neu-Werdenfels — Palasthotel Sonnenblau — Riessersee — Roter Hahn — Wittelsbach — Isenbühn-Restaurant Klarwein
Kleine Hotels und Gasthöfe: Alpengrüßl — 3 Molten Garmisch — Garmischer Hof — Kalnenhaus — Marktplatz — Restaurant St. Martin am Grabberg
Pensionen: Abhata — Astoria — Clemantine — Fürstehof — Hausberg — Kohlhaidl — Ohlenshof — Rosenek
- in Partenkirchen**
Hotels: Gibson / Schönblick — Partenkirchen Hof — Dr. Wigger's Kurhof
Kleine Hotels und Gasthöfe: Bergershof Eckbauer (1 1/2 Std.) — Haus Meler — Zum Meiler — Reinstaler Hof im Reintal — Steiner's Posthotel — Werdenerfelder Muhl
Pensionen: Alpenblick — Christliches Hospiz — Erika — Helene — Kästermann — Nirvana — Oberland Südwiesenthaus — Victoria

Zugspitzbahn Talstation Obermoos Bergstation Zugspitzkamm (2840 m) Am Eibsee: Eibsee-Hotel Tunnel zum Plattnerim im herrlichsten Skigelände Bayerns Erstklassige Hotels bei Berg- und Talstation

+ Sexualprobleme Sozialhygiene +
Lugomed
der sicherste Schutz für **Männer.**
Ein Vorbeugungsmittel gegen vener. Infektionen.
Von bakteriologischen Instituten von Weltrennigend bewährt. — Originalfabrik (Versteckungsform) N. G. — Für ex. vielfach Gebrauchszweck. — In Apotheken, Fachdrogerien u. einschlag. Geschäften erhältlich, wenn nicht, wird Bezugsquelle nachgewiesen. — Wissenschaftl. Aufklärungschriften gratis.
Pharmachemie und Technik G. m. b. H.
Düsseldorf-Kapfenberg.
Für alle Hauptstädte und kapitalreiche Vertreter gesucht.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. aus dem Schwitzen ihrer besten Kräfte zu leiden haben, wollen keinesfalls verkommen, die leichtvolle und anerkennende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen und Assistenzen auf Heilung der verschiedenen zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 2.— in Briefmarken von Verlag **STERNBILD**, GEMF 57 (Schwim).

Jah hätte ich das gewollt, daß Ihre Prospektus an mich Verteiler hätten, hätte ich nicht geglaubt, denn nur dadurch gelangte ich zum Wohlstand. — So laßt mich kein Kraut mehr, welche mit mir in Verbindung steht. Verlangen nach Sie selbst. Bestellen per. Ein-a-Rück, meine Liste ist. Sie werden es nicht bereuen. A. Henker, Ludwig 2-3, Postfach 70/8.

Wie ich von meiner Schlaflosigkeit befreit wurde, teile ich allen ansonst mit.
M. Hauf, Hannover 252
Hauptpost.

Zh. Zh. Deine Kleine Bilder aus großer Zeit
Über 100 Zähler / Rat. 20f. 1.—
Simplificissimus-Verlag
München 13

Altville
GENERALDEPOT: BERLIN 13/30

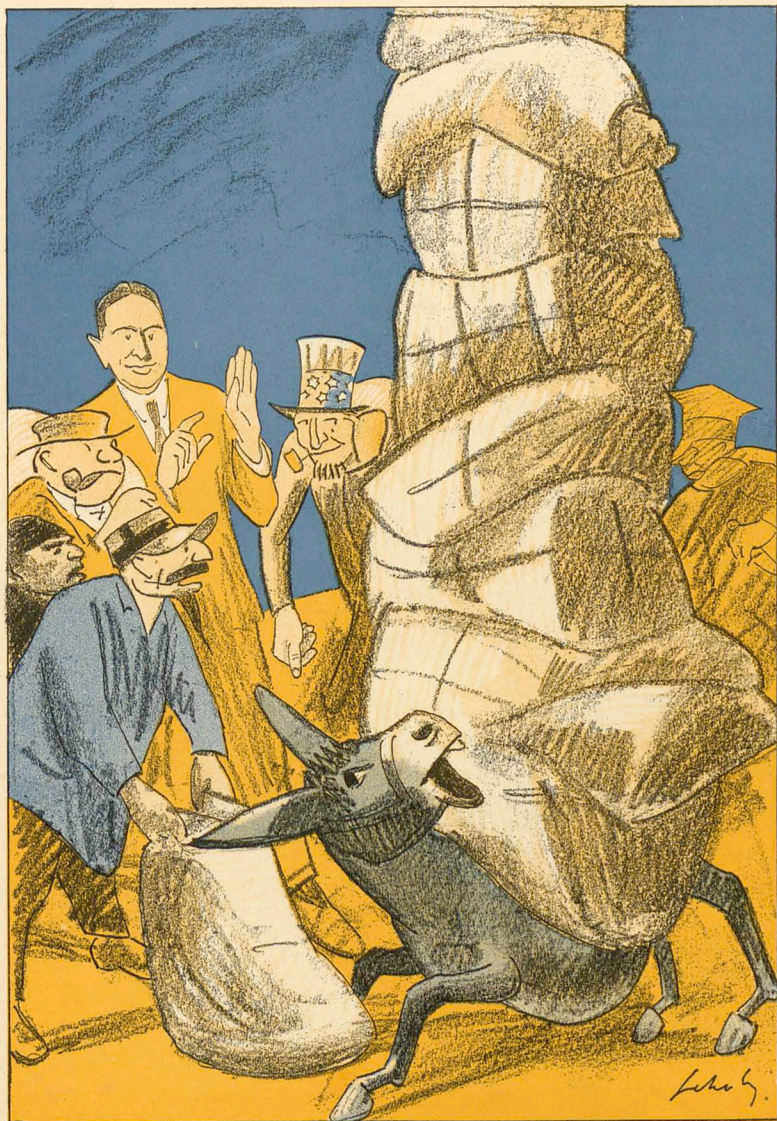
Sekt Schloß Vaux
Marschiert an der Spitze

Vergriffene Jahrgänge
können wir gelegentlich besorgen.
Verlangen Sie unser Angebot
Simplificissimus-Verlag, München 13
Friedrichstraße 10

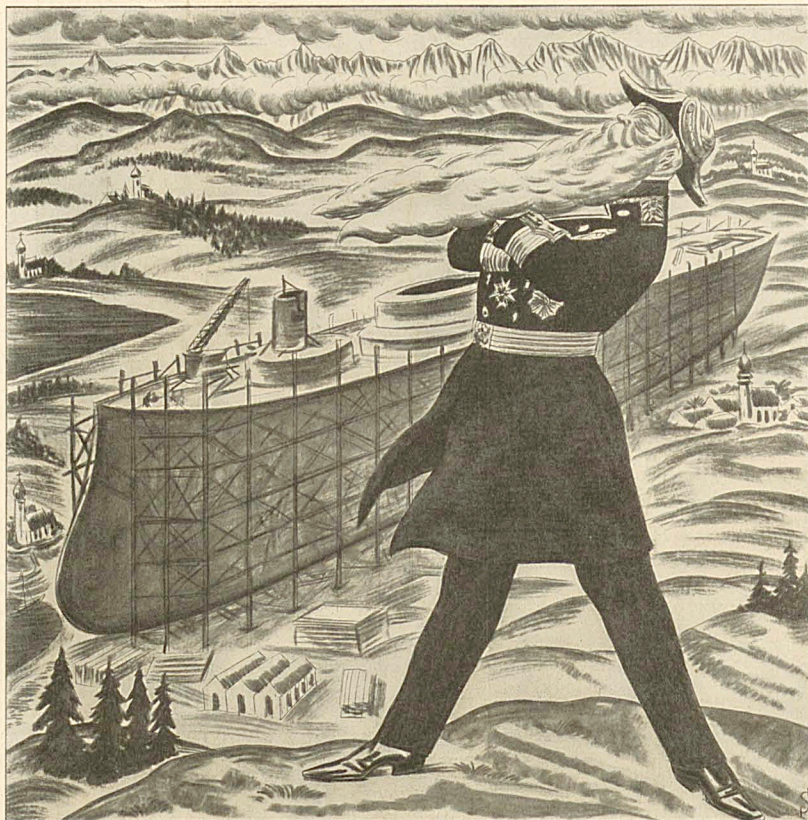
Der „Simplificissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsdepotstände und Postämter, sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreise: die Einzelnummer RM. — 60, Abonnentent in Vierteljahr RM. 7.—, in Oberjahr die Nummer 5. 1.—, Vierteljahr 5. 12.—, in der Schweiz die Nummer 17. — 80, übrige Auslandspreise nach entsprechender Umrechnung in Landeswährung.
Anzeigengelder für die farbige Neuwarezeitung 120 Reichsmark. — Allezeitige Anzeigenannahme durch Deutsche Zweigstellen der Annoncen-Expediton von Rudolf Mosse.
Redaktion: Hermann Simmehner, Peter Seher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Seher, München. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Hainold, München.
Simplificissimus-Verlag G. m. b. H., G. O. Co., Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 10/11. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.
In Oesterreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa 1. P. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11.

Die Dawes-Last

(Gefühnung von Wilhelm Schulz)



„Sobiel ausgeruhte Köpfe berechnen, was ein müder Buckel tragen kann.“



Tirpitz hat sich am Starnberger See niedergelassen und baut dort in einem stillen Winkel aus den Esparsulfen seiner Admiralspensen das abgelebte Eimerschiff.

Der Seemann und die Windsbraut / Von Hans Leip

Wen die Windsbraut erst liebt,
der weiß Bescheid,
der ist verdammnt gestiefelt
von wegen Härlichkeit.

Sie, die mit jedem geht
und jeden auch verfehlt,
das ist es, was ihr steht
und was er an ihr schätzt:

Ein Hochzeitskleid aus Oßicht,
ein Kranz, geteert, aus Tau,
mit Sonn' und Mond gemischt,
befestigt mit Kabeljau.

Erst streichelt sie ihn mild,
dann preßt sie ihn an sich,
umarmt ihn naß und wild
und bleibt doch jungfräulich.

Manch Häuserkette rückt
er zwischen sich und sie,
wenn es im Hafen glückt.
Doch er vergiftet sie nie.

Die Stadt, die niegend schwankt,
hat Kammern, wo er still
eintiehet. Und manche dankt,
wenn er bezahlen will.

Er hob die Lampe auf,
sie schien wohl auf die Wand,
wohl auf ein Bild, darauf
ein Schiff in Segeln stand.

„Herr Seemann, ach herrje,
noch eine halbe Stund!“
Nein, klar zum Wenden — tee!
Die Windsbraut ist der Orund.

Die Männer von dem Meer,
wir lieben immer neu.
Kommt die Windsbraut daher,
sind wir ihr wieder treu!



„Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht —!“

Die Leipziger Fliege

Ob wohl die Fliegen Eier in uns legen,
Wenn sie so lange auf uns sitzen bleiben,
Und wir sie, weil wir schlafen, nicht vertreiben?

Man sollte seinen Körper viel mehr pflegen.
Die Fliege, die mich darauf brachte,
Als ich in meinem Nistloch erwachte,
War eine greisenhafte und ergraute,

Daß ich mir sagstest mir getraute,
Sie wenigstens ein bißchen totzuschlagen.

Sie sterben im November (wie sie
In Peitzg. (Später als wie anderwärts).
Wie können Sterbende doch oft noch plagen,
Das Alter stimmt nicht immer mild.

Sie sind unheimlich dann und boshaft wild.

Doch unter solcher fauchen Summflucht leiden
Alle Leipzig hat seinen Fliegenzeit.
Man sollte im November Leipzig meiden,
Nach Frankreich reisen oder in die Schweiz.

Die Fliege hat mir alle Luft genommen.
Ich bin nicht wach und bin auch nicht im Schlaf.
Als müßte ein Gewitter kommen.

Ob wohl ein Bißig je eine Fliege traf?

Joseph Ringhaus

Das goldene Hansseatenerz

„Aren, slapen, fupen, langsam gahn und pupen“ ist der Wohlprüch von Konrad Ziggers (hundertneunzig Lebensjahre). Einmal erzählte er im Aufmerksamsten Schauerzweifelnden von seinem unglücklichen, nur halb so spinnenden Jugendfreund, einem deflozierten Vermögensgenossen. Der Arme geriet durch absolute Weltfremdheit und verdammten Idealismus in derart kritische Zustände, daß er eine Position nach der andern verlor und seit Jahren zwischen Verdingungen, Entschmerzungsverfahren und Unterlassungshaft pendelnd am Abgründe vorbeischnappte.

„Aber können Sie dem Unglückseligen denn nicht raten, was er tun soll?“ fragte jemand.

„Ich nicht“, äußerte Konrad Ziggers aus der Tiefe seines Lebens. „Im Gegenteil: ich befürchte ich gern noch ein bißchen in seinen Wandern, und dann soß ich auf, was da zu wieder für ein Katastrophe rausbrät...“

Frau Epstein (sehr zweite Ehe hängt an „Bei uns in Hamburg...“) weilt auf Lagerbesuch bei einem Schwägermann, Direktor eines Mühlenswerkes auf dem Lande. Beim Nachmittagskaffee auf der Veranda — Mama Epstein ist mit dem Häkchen einer filigranen Nadelarbeit beschäftigt — fragt der Direktor über die Wandernadel, die in Schwärzen das Land heimleitet, froh strengem Verbot im Mühlenswerke und immer von einem beforderen Aufpasser bewacht werden müßte, damit sie nicht von der Störung in die Tarnlinie gerissen und gemalnt werden.

„Ich nicht“, äußerte Mama Epstein in sanft bekümmertem Ton und ohne den Blick von der Nadelarbeit zu erheben: „Gott böß, das ischa auch fupsa unfindlich, wenn man da nachher all die Wandernadel aus der Tarnlinie rauspupen müß.“

Sonnabend-
der
schönste
Tag!



Der
herbe, rassistige
KUPFERBERG
RIESLING
teuer, aber
sehr gut!

DAS ANGENEHME GEFÜHL, dem freien Sonntag vor sich zu haben, stimmt besonders unternehmungslustige Sonnabend in der gegebene Tag, in froher Gesellschaft auszugehen und sich einige vergnügte Stunden zu bereiten.

„Kupferberg Gold“ wird Ihnen dabei behilflich sein. Wenn Sie eine Flasche dieser guten, alten Marke bestellen, dann haben Sie von vornherein die Gewähr, einen ganz vorzüglichen, sehr preiswerten Sekt zu erhalten. Zarre, leibliche Blume, feiner, wohlgerundeter Geschmack und munter anregendes, prickelndes Perlenspiel machen jedes Glas „Kupferberg Gold“ zu einem erneuten Genuss.

KUPFERBERG GOLD

Des Deutschen Michels Bilderbuch 25 Jahre Simplicissimus —

— 25 Jahre deutscher Geschichte
Aber 100 Bilder / Kartoniert M. 1.—

Simplicissimus-Verlag, München 13, Friedrichstraße 18

Max Lindner, München
Büchel, — Dutz. — 1/2
Erste Spezialfabrik
für sämtliche
Couleur-Artikel
Katalog kostenlos

TECHNIK KONSILIANZ

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.



„He Hez weckt über die Gewalt. Werden Sie wach, aber auf gesunde Weis.“



„He Hez lacht denn mit der Schlauheit werden Sie auch lachen, aber auf gesunde Weis.“

Es gibt nichts Besseres. Unterfragen Sie sich sofort! 1 Paket M. 2.—, 4 Pakete zum Erfolg erscheidend M. 10.— Institut Hormes München 11, Biedersteinerstr. 8.

Hohe Provision

zahlleistungsfähiger Automobil-Vertrieb für den Samstags von Kästern und Verkäufern von Kraftfahrzeugen im Falle eines Abschlusses. Angehört unter L. K. 7237 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!



„Ich bin rasier.“ mit der Rasier-Klinge „Guerrahin“

Die Auerhahnklinge wird Ihnen beim Bahren Unannehmlichkeiten ergründen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität. Schenkerer Uffendörferstr. G. m. b. H. Schramberg.

Simpl.-Bücher

bringen die besten und wichtigsten ein- und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplicissimus in Original-Größe

1. Band:

Das Geschäft

2. Band:

Döllerei

Kartoniert je M. 1.—

3. Band:

Beeliner Bilder

von Karl Arnold
Kartoniert M. 2.—

In jeder guten Buchhandlung zu haben!

Simplicissimus-Verlag / München 13
Friedrichstraße 18



„Dö Nas'n hat scho' mei' Vater trag'n — in inerner Familie is halt do a alte Kunsttradition.“

Nochmal fünf Millionen einjebuttert!

All' ihr kriegsbeschiff'nen Wimmerer und Sparer,
du den Hungerriemen ewig fetter schmallendes Geschlecht:
Wie der Gessler euch das Brot vom Munde stiehlt, geschieht
euch recht:
Nochmal fünf Millionen in den Film gebuttert, ihr Bewahrer
treuen Hochgefühls — den Zimt habt ihr gebledt!

Für den Überzeugungsdeck mit himmelblauen Dogen,
für den Leutnantsquatsch mit Hurra doof befeht,
schenkt' der Gessler den Belag, der eurer Stulle fehlt,
dicken Kinokexis, die sich vor Lachen Bogen —
Zehn Millionen summa, knapp gezählt!

Und im Kintopp, wenn die blauen Dogen nur so bliften
und der U-Bootshehd die Braut — verfluchteste — Not und Tod —
darfste, denn der Mensch braucht das zum trocknen Brot,
darfste immer wieder opfern, darfste immer wieder schwoizen —
immer toieder biste Pater-Idiot!

Vein Odeur